

aus dem Copyright-Vermerk (Estate of Johannes Brøndsted, 1960, 1965) hervorgeht, hätte eine ähnliche Form der Übertragung auch für die deutsche Fassung im Bereich des Möglichen gelegen.

Emphatische Wendungen wie z. B. „udødelig for efterslaegden“ (S. 277), die im Deutschen als „unsterblich für die nachfolgenden Geschlechter“ (S. 260) erscheint, oder Vergleiche wie „Som paa et guldvad“ (S. 270), „Wie auf einer goldenen Schüssel“ (S. 254), fielen bei der englischen Fassung unter den Tisch; „landkrabberne“ (S. 53), „Landkrabben“ (S. 50) wurden zu „natives“ (S. 59); „veritable haertog“ (S. 7), „einträgliche[n] (!) Heerzüge[n]“ (S. 7) wurde zu „formidable invasions“ (!) (S. 9); „glubske nordboere“ (S. 19), „gefräßige[n] Nordleute“ (S. 18) zu „fierce northerners“ (S. 22) u. a. Ein Satz wie „Paa øen selv vrimlede det med rige kunstfyldte klostre, hvis kostbarheder nu i maengde faldt i vikingernes haender“ (S. 51), „Auf der Insel selbst wimmelte es von reichen mit Kunstschätzen angefüllten Klöstern, deren Kostbarkeiten jetzt massenweise in die Hände der Wikinger fielen“ (S. 48), heißt im Englischen „Its innumerable monasteries were rich in art treasures, many of which now fell into the hands of the Vikings“ (S. 57). Dies sind Beispiele, die sich leicht vermehren ließen und die zeigen, wie sehr hier durch Übersetzungs- oder Übertragungsvorgänge Bedeutungs- und Aussageakzente verschoben werden können.

Gerade bei diesem Werk, das offensichtlich vom Verfasser zunächst für einen größeren dänischen Leserkreis, auch für historisch lediglich interessierte Leser, konzipiert wurde, wird man die demonstrierten unterschiedlichen Übersetzungsweisen nicht eindeutig werten können. Wesentlich ist dabei als Kriterium die Tatsache, daß bei dem jeweiligen „Durchschnittsleser“ sich recht unterschiedliche Dinge mit dem Begriff „Wikinger“ verbinden, denn der jeweilige Stellenwert der Wikingerzeit ist in dem traditionellen „nationalen“ Geschichtsverständnis bei Dänen, Deutschen und Engländern recht unterschiedlich, damit auch der Grad des Interesses und des historischen Grundwissens, mit dem der Leser dieser Arbeit begegnet, schließlich auch das Ausmaß einer gewissen Begeisterung, mit der der Leser dem Verfasser in die Jahrhunderte der Wikingerzeit zu folgen geneigt ist. Es ist hier z. B. die Übertragung der Kapitelüberschrift zu Kapitel IX „Idealer - Helte - Digtning - Vikingeaand“ – „Ideale - Helden - Dichtung - Wikingergeist“ ins Englische als „Poetry and the Viking Spirit“ beachtenswert und weitere ähnliche Merkmale für eine unauffällige Akzentverschiebung.

Leider wurden bei der Übersetzung ins Deutsche auch einzelne Druckfehler des dänischen Originals übernommen; so (richtig) Sidonius Appollinaris (S. 15 u. ö), Al-Tartuschi (S. 12 u. ö), Minuskel (S. 12, statt Minuskeln), celeberrima (S. 180), Met (S. 202), dazu fehlen z. B. Akzente bei Hávamál, Völuspá u. a.

M. Last

Crumlin-Pedersen, Ole: Das Haithabuschiff, Vorläufiger Bericht über das im Jahr 1953 im Haddebyer Noor entdeckte Schiffswrack. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1969. (Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu. 3.) 38 S., 14 Abb.

Im Jahre 1953 wurde bei einer Tauchaktion im Haddebyer Noor, im mutmaßlichen Hafenbezirk von Haithabu, ein Schiffswrack entdeckt, von dem einzelne Teile geborgen werden konnten, ohne daß es möglich war, das gesamte Schiff zu heben bzw. freizulegen. Außergewöhnlich ungünstige Bedingungen, wie sie u. a. durch die Unsichtigkeit des Wassers und die schwierigen Bodenverhältnisse gegeben sind, haben die Bergung des Wracks bisher verhindert. Es ist daher als ein besonderes Verdienst K. Schietzels anzusehen, mit dem vorliegenden Bericht aus der Feder des kompetentesten Kenners des wikingerzeitlichen Schiffbaus, Ole Crumlin-Pedersen, die bisher gewonnenen Fakten der wissenschaftlichen Welt zugänglich gemacht zu haben.

Verf. hat sich insbesondere durch die Bergung der 6 im Roskilde-Fjord versenkten und von ihm freigelegten und rekonstruierten Schiffe, die in die Zeit zwischen 1000

und 1050 gehören dürften, einen Namen gemacht und es muß daher als eine besonders glückliche Lösung angesehen werden, gerade ihn für diesen lange erwarteten Bericht über das Haithabuschiff gewonnen zu haben.

Die Beschreibung des Schiffes, die im wesentlichen auf den geborgenen Teilen des Schiffes sowie auf Maßangaben des seinerzeitigen Tauchers beruhen, geben ein genaues Bild des Schiffes in der Mittschiffssektion. Ungeklärt bleiben bisher die genaue Höhe des Schiffsbordes wie die Länge des Schiffes. – Aus der in Abb. 9 gegebenen Rekonstruktionszeichnung wird deutlich, daß es sich bei dem Haithabuschiff um eine Konstruktion handelt, die denen der bekannten Wikingerschiffe entspricht. Auf einen Kiel sind Spanten aufgesetzt, für die ein Abstand von 92,0 cm angenommen wird. Die Spanten weisen auf der Unterseite die Bearbeitung für die Schiffsplanken auf, die in Klinkerbauweise mit Weidennägeln miteinander befestigt waren, während im aufgehenden Teil auch Planken mit Eisennieten und unterlegten rhombischen Platten verwendet worden sind. Das Schiff muß ein Kielschwein zur Aufnahme eines Mastes gehabt haben, wie aus erhaltenen Teilen eines Kielschweinknies erschlossen werden kann. Da das Schiff verbrannte, ehe es sank und die oberen Bordreihen daher fehlen, ist die Breite nur schätzungsweise mit 2,4 bis 2,6 m anzugeben. Die Länge ist von dem Taucher mit mindestens 16 m gemessen worden. Somit entspricht das Haithabuschiff in allen bekannten Einzelheiten dem wikingerzeitlichen Schiffbau, insbesondere der im Norden üblichen Schiffsbauweise. Es unterscheidet sich von den friesischen Schiffstypen, dem rundbodigen, stevenlosen Schiffstyp, wie dem Utrecht-Schiff, und dem flachbodigen cog. Die nächsten Parallelen zum Haithabuschiff liegen in den Schiffsfunden aus dem Skuldelev bei Roskilde. Für alle Wikingerschiffe gilt, daß „Handelsschiffe und Schiffe, die primär für Kriegs- und Reisezwecke bestimmt waren“, nach demselben Schema gebaut waren. Der Unterschied liegt darin, daß beim Handelsschiff das Deck mittschiffs fehlt, um Platz für die Ladung zu gewinnen. Handelsschiffe weisen im Verhältnis von Breite zu Länge eine größere Breite als die Kriegsschiffe auf, die relativ schmaler gebaut waren. Nach den bisher vorliegenden Beobachtungen liegt das Längenbreitenverhältnis des Haithabuschiffes von mindestens 1 : 6,4 dem des im Skuldelevfjordes gefundenen Kriegsschiffes (5) am nächsten.

Eine Datierung, die nur auf typologischem Wege möglich ist, setzt das Haithabuschiff in die Zeit von 800–1300, mit großer Wahrscheinlichkeit jedoch in das 10. oder 11. Jahrhundert. Eine genauere Datierung wäre nur durch C<sub>14</sub>-Analysen zu gewinnen.

Verf. hat in dieser knappen und inhaltsreichen Übersicht einen genauen Überblick über die Bauweise des Haithabuschiffes und seine Einordnung in den nordischen Schiffbau des frühen Mittelalters gegeben, so daß das Haithabuschiff nunmehr einen festen Platz in der Entwicklung des Schiffbaus einnehmen kann.

G. Haseloff

Driehaus, Jürgen: Archäologische Radiographie. Düsseldorf (Rheinland-Verlag) 1968. (Archaeo-Physica. 4.) 112 S., 21 Abb., 32 Taf.

Die Möglichkeit, Morphologie zu betreiben, ohne das Studienobjekt zu beschädigen, zu eröffnen oder auch nur zu berühren, ist für Untersuchungen sehr verschiedener Fachrichtungen wünschenswert und notwendig.

Eine neue Methode mit Hilfe „einer neuen Art von Strahlen“, die von W. C. Röntgen um die Jahreswende 1895/96 publiziert wurde, mußte auf breites Interesse stoßen.

In Medizin und Technik fanden Röntgenstrahlen rasch vielfältige Anwendung, und bereits 1896 benutzte man sie auch in der paläontologischen und zoologischen Forschung.

Angesichts dieser Tatsachen nimmt es wunder, daß etwa drei Jahrzehnte vergingen, ehe man Bodenfunde mit Röntgenstrahlen untersuchte, und daß erst 60 Jahre nach Röntgens Entdeckung die erste Röntgenanlage für archäologische Grobstrukturuntersuchungen installiert wurde.